

Einen wunderschönen guten Morgen,  
wünsche ich Ihnen allen!

Ich freue mich sehr, dass wir alle heute hier sind, um gemeinsam unseren ersten Universitätsabschluss zu feiern! Das Bachelorstudium liegt nun hinter uns und morgen geht es mit einem vollkommen neuen Lebensabschnitt weiter.

Für diesen haben wir in den letzten Jahren zahlreiche Kompetenzen erworben, zumindest wissen wir jetzt, wie man wahlweise die nervigen Bäume der Nachbarn oder einen Elefanten loswird und falls wir eines Tages mit dem Flugzeug in der Wüste Sahara abstürzen, können wir das Zahlenschloss am Brunnen auch ganz sicher öffnen.

Aber einmal ganz abgesehen von der Fähigkeit 20x20-Determinanten zu lösen, im Ionenlotto richtig zu liegen und Todessterne auswendig zu lernen, was bleibt denn nun nach dem Studium?

Natürlich haben wir alle wahnsinnig viel über Chemie gelernt, ebenso wie jeder von uns sicherlich Strategien gefunden hat, mit Klausuren, Praktika und generellem Stress umzugehen. Wir haben uns immer wieder entschieden, morgens aufzustehen, zur Uni zu fahren, wieder einen Tag im Hörsaal oder im Labor über uns ergehen zu lassen.

Das klingt jetzt vermutlich doch sehr ernüchtert und will auch nicht so recht zur Feierstimmung des heutigen Tages passen. Trotzdem: Manch einer mag sich, wie ich übrigens auch, fragen, wo da eigentlich der Sinn geblieben ist.

Vielleicht war der noch nie da, vielleicht hat die Entscheidung für das Studium irgendwann, irgendwo einmal Sinn gemacht und wir haben ihn einfach nur unterwegs aus den Augen verloren, wie so manchen alten Freund.

Dabei müsste man doch einfach nur mal aufstehen, sich aufraffen und mal eben anrufen: „Hey lieber Sinn, ich hab grad an dich gedacht und wollt fragen, was du denn so machst?“

Aber das Telefon liegt draußen im Spind und ich steh vor dem Abzug und starre in die schwarze Brühe, die garantiert schon wieder kein Produkt enthält. Und zum Anrufen fehlt auch die Zeit, davon war früher auch mal mehr da. Geht es euch auch so, als hätte der Tag heute höchstens noch 19½ Stunden oder so, aber garantiert keine 24 mehr.

Stopp! Das stimmt einfach nicht! Nicht, dass ich nachgemessen hätte, aber unabhängig von unserem persönlichen Zeitempfinden haben wir doch jeden Tag gleichbleibend 24 Stunden. Wenn wir also das Gefühl haben, dass wir trotzdem weniger Zeit haben, dann liegt das doch viel eher daran, dass wir unsere Zeit jetzt anders nutzen. Und obwohl wir im Gegensatz zur Schulzeit inzwischen volljährig sind und sicherlich auch um einiges selbstbestimmter

entscheiden können, so lassen wir doch viel zu oft Andere über den Inhalt unserer 24 Stunden entscheiden.

Wie denn auch entscheiden, wenn ich immer im gleichen Rhythmus aus Arbeiten, Essen, Schlafen feststecke und der Sinn sich ja auch mal von selbst bei mir melden könnte!

Inzwischen glaube ich, es ist gar nicht das Studium, dass uns Sinn geben wird. Zugegebenermaßen war es ja auch schon nicht die Schule oder die Eltern oder der Partner. Nein.

Eine, wie ich finde, sehr kluge Frau hat vor gar nicht allzu langer Zeit zu mir gesagt: „*Der Sinn des Lebens ist, wir selbst zu sein.*“ Wir selbst zu sein... Das ist gar nicht so einfach, aber die gute Nachricht ist, wir sind auch nicht allein, schließlich fragen sich viele um uns herum: Wer bin ich und wenn ja, wie viele?

In einem (gar nicht so dummen) Buch zu diesem Thema, habe ich folgenden Satz gelesen und der hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Da heißt es: „*Unsere Aufgabe besteht darin, zu erkennen, dass uns etwas erfüllt, weil wir es nun einmal so empfinden und nicht, weil jemand anderes uns sagt, dass es erfüllend sei.*“<sup>i</sup>

Das ist doch tatsächlich mal ganz hilfreich! Vielleicht erfüllt es euch, wie einen meiner Tutoren, im Labor zu stehen und wie er das sagt, aus einfachen Dingen Neues zu erschaffen. Oder es entspricht euch viel mehr, ein Molekül am Computer sichtbar zu machen und es in aller Ruhe von allen Seiten zu betrachten.

Was auch immer dazwischen es sein mag, Sinn findet sich in jedem dieser Felder. Manchmal muss man dafür aus seinem Trott aufwachen und ein bisschen danach suchen oder sich mit Menschen unterhalten, die auch schon mal vor den gleichen Fragen standen. Und dann gibt es auch noch die Momente, in denen sich der Sinn ausnahmsweise doch Mal von selbst meldet, wie es mir passiert ist, als ich schon längst entschieden hatte, dass ich ihn im Chemiestudium garantiert nicht finden würde. Der Sinn war plötzlich da und ich hatte meine persönliche Nische innerhalb der Chemie gefunden.

Im Laufe des Studiums haben sich mir viele Fragen gestellt, angefangen davon wie man Differentialgleichungen löst bis hin zur Frage „Will ich das eigentlich alles wirklich?“ Glücklicherweise sind mir aber auch unglaublich viele Menschen begegnet, die mich bei der Suche nach Antworten unterstützt haben und ich hoffe, dass ich für alle hier anwesenden Absolventinnen und Absolventen spreche, wenn ich mich bei Ihnen Allen für die Begleitung in den letzten Jahren bedanke. Da sind insbesondere Sie, die Familien und Freunde sowie in letzter Zeit die Arbeitsgruppen zu nennen. Ich selbst möchte mich ganz besonders bedanken bei meiner wunderbaren Familie, bei Simon Grabowsky mit seiner gesamten Arbeitsgruppe und bei Ute Meyer. Danke, für eure Unterstützung beim Suchen und Finden meiner Nische.

Dieses Studium war für die wenigsten von uns ein Spaziergang, aber ich glaube, in dem Moment, in dem man seine Nische findet, etwas, das einem ein Gefühl nach Sinn gibt, dann ist in diesem Moment vieles andere nicht mehr so furchtbar wichtig. Dann sehe ich mich auch einem Masterstudium gewachsen und es ist okay.

Unabhängig davon, ob ihr eure Nische schon gefunden habt oder sie noch ein bisschen auf sich warten lässt: Heute sind wir hier, um zu feiern. Einen ersten Universitätsabschluss, das Ende eines Studienabschnittes und eine außergewöhnliche Leistung, die jeder einzelne hier ohne jeden Zweifel erbracht hat. Ein großes Dankeschön gilt allen Helfern, die diese Feier heute möglich machen!

Und nun wünsche ich euch allen viel Erfolg beim Suchen und Finden und anschließendem Genießen Eurer Nische!

---

<sup>i</sup> John Strelecky: „Das Café am Rande der Welt: Eine Erzählung über den Sinn des Lebens.“ Dtv, München, 2007